

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger besonderer Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Dienstboten od. d. Verdränger-Einstellungen) bei der Besorgung keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Kosten werden an den Bestellschreiber bis 15. d. Monats vorab zu zahlen. Die Lieferung des Anzeigeblaatts wird bei einseitiger Kündigung des Abonnenten nicht rückgängig gemacht. Jeder Anspruch auf Rückzahlung von der Zeitungsbücherei wird durch die Kündigung der Zeitungsbücherei ausgeschlossen.

Gemeinde-Bezirk-Konto Nr. 188.

Nummer 103

Freitag, den 4. September 1925

24. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 3. September 1925.

Am 31. August fand eine öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten statt, zu der sich auch zahlreiche Bürger eingefunden hatten. Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Vorsitzenden Barthel beantragte Herr Köhler eine Angelegenheit, die Ottendorfer Zeitung betr., noch zu behandeln und Herr König wies auf einen seiner Meinung nach ungesunden Zustand hin, den er darin erblickte, daß Herr Barthel trotz seines Bezuges nach Dresden noch als Gemeindeverordneter fungiere. Die kommunalistische Fraktion schloß sich der Ansicht des Herrn König an. Herr Barthel erklärte, daß er sich zur weiteren Ausübung seines Mandats berechtigt halte, da er noch in seinem Grundstück wohne. Herr König beantragte Beschlußfassung darüber, ob Herr Barthel die Wahlbarkeit noch besitze. Gegen 7 Stimmen stellte sich das Kollegium auf den Standpunkt, daß Herr Barthel die Wahlbarkeit verloren und daher auszuscheiden habe. Dieser stellte Beschwerde in Aussicht. Eine Anfrage des Herrn Wirth an Herrn Bürgermeister Richter über die Versorgung der kommunalistischen Presse mit amtlichen Mitteilungen wurde von diesem beantwortet und gleichmäßige Behandlung zugesichert. Herr Bürgermeister Richter berichtete hierauf über die Entscheidung des Prüfungsausschusses für die Turnhallen-Gewerke und die Sachverständigen-Gutachten. Es wurden hierauf die Preise wie folgt zuerkannt: 1. Preis Architekt Köhler in Dresden, 2. Preis Architekt Schwemmler in Bellerose, 3. Preis Architekt Wädig in Dresden. Der Entwurf des Architekten Wädig in Hellerose soll für 200 Mark angekauft werden. Der Bauausschuß verfaßt durch die Mitglieder des Prüfungsausschusses und andere Interessenten wurde mit Weiterbearbeitung der Angelegenheit beauftragt. Auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters wurde beschlossen, im nächsten Jahre weitere 50 Obstbäume anzupflanzen und den Bauausschuß zu ersuchen, eine Vorlage über den Verkauf von Siedlungsland einzubringen, nachdem einige Bauwünsche außerhalb des bebauten Ortes sich äußern wollen. Der 2. Nachtig zur Ortserfassung über die Anstellung der Beamten etc. wurde gegen 7 Stimmen angenommen und dabei festgesetzt, daß die Annahme von vorübergehend einzustellenden Hilfskräften auch künftig Aufgabe des Bürgermeisters ist. Wegen der Wahl des Herrn Behrer Direktor in den Schulausschuß war von bürgerlicher Seite Einspruch erhoben worden. Die Entscheidung des Prüfungsausschusses, die der Beschwerde stattgab, wurde bekanntgegeben. Nach längerer Aussprache wurde gegen 7 Stimmen beschlossen, die Entscheidung der Gemeindevorstandskammer anzurufen. In einem neuzubildenden Bibliotheksausschuß sollen Vertreter der Fraktionen und Bibliothekare vertreten sein. Die Wahl wird auf die nächste Sitzung verlagert. Die Baufrage der Firma Walthert & Söhne, Hätten-Neubau, lag zur nochmaligen Beschlußfassung vor. Der Vorschlag des Bauausschusses ging dahin, das Bauverfahren zu beschleunigen, nachdem die Firma mitgeteilt hatte, daß es sich um einen Reservierplan handele durch dessen Bau ein Zugang von Arbeitern nicht zu erwarten sei. Bekanntlich war die Bedingung gestellt worden, auf 100 qm Fabrikraum eine Wohnung herzustellen. Gegen 2 Stimmen wurde dem Auswahlvorschlag beigegeben. Herr Wirth brachte hierbei das Verhältnis des Herrn Bürgermeister Richter zur Firma Walthert zur Sprache worauf ihm erwidert wurde, daß die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zur Industrie durchaus im Interesse der Gemeinde liege. Die Fa. Kärpe beabsichtigt den Bau eines Gebäudes für die Biererei und eines Kesselfaßes. Es wurde einstimmig Besätigung unter den üblichen Bedingungen beschlossen. In der Wegeangelegenheit mit Herrn Hantla wurde beschlossen, einer Verlegung des Weges unter verschiedenen Bedingungen zuzustimmen. Verschiedene Beschlüsse des Bauausschusses über volle Auszahlung der Handwerkerleistungen beim Neubau, Anbringung eines Wegewesers an der Kreuzung der Königsbrüder- und Dresdenstraße, Vergebung der Arbeiten beim Bau des Staatsbeamtenwohnhauses wurden gutgeheißen. Gegen 5 Stimmen wurde der Ankauf von 60000 Stück Ziegel beschlossen, die beim Turnhallenbau Verwendung finden sollen. Obwohl die Kraftpostlinie nach Radeberg lag der Vertrag vor. Obwohl er in einigen Punkten der Aenderungsbedarf wurde er angenommen, um die Eröffnung des Betriebes nicht zu verzögern. Der Vertrag gilt zunächst nur bis Ende d. J. Hierauf beschloß man noch dem Kreditausschuß in seiner bisherigen Zusammenfassung zu belassen. An die Stelle des Herrn Barthel soll Herr Robert Kamme treten. Herr

Barthel sprach dann über die verschiedenen Artikel in der Ottendorfer Zeitung und stellte fest, daß der Artikel über den roten Döfchen Beleidigungen gegenüber Herrn Behmann enthalte. Der Verleger der Zeitung hätte recht wohl die beleidigenden Stellen auslassen oder eine Nichtigstellung im Interesse des Herrn Behmann bringen können. Seine Partei könne sich ein derartiges Verhalten der Ottendorfer Zeitung in aller Anerkennung des Rechtes der Kritik nicht länger bieten lassen, weshalb beantragt wurde, der Zeitung für die Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen keine Vergütung mehr zu bezahlen. Herr König wandte sich gegen diese Stellung und meinte, daß direkte Beleidigungen in diesen Artikeln nicht erblickt werden könnten. Man solle den Verleger nicht schädigen, da er doch die Zeitung allen Parteien zur Verfügung stelle. Herr Bürgermeister Richter führte aus, daß nicht Herr Behmann allein sondern der gesamte Bauausschuß unter Berücksichtigung der künftigen Entwicklung des Ortes die betr. Planung bearbeitet hätten und daß das als Gebäude gedachte Haus erst bei fortgeschrittener Bebauung auf betr. Gelände zur rechten Wirkung käme. Auf diesem Standpunkte ständen auch die gutachtlich befragten Baufachverständigen. Gegen 7 Stimmen wurde im Sinne der Ausführungen des Herrn Barthel beschlossen. Hierauf geheime Sitzung.

Wie auch aus dem Bericht über die letzte Sitzung der Gemeindeverordneten zu ersehen ist, ist uns durch Beschluß der linken Mehrheit die Eigenschaft als amtliches Verbandsorgan entzogen worden. Durch diese finanzielle Schädigung will man uns wahrscheinlich zwingen, die Veröffentlichung von Zuschriften aus der Einwohnerschaft, die sich gegen das Programm der linken Mehrheit wenden, zu unterlassen. Leider war die „Bezahlung“ der amtlichen Bekanntmachungen aber eine derart schädliche, daß wir diese Maßnahme verschmerzen können und uns nicht hindern, Einwendungen die das Allgemeinwohl fördern helfen, auch weiterhin zu gewähren. Die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen in unserer Zeitung geschieht genau in derselben Weise wie bisher.

Stolpen. Am Sonnabend eröffnet die Reichspost die Autobuslinie Stolpen—Arnsdorf. An regelmäßigen Fahrten sind täglich je drei Hin- und Rückfahrten vorgesehen. Außer in Stolpen und in Arnsdorf sind Haltestellen in Aussicht genommen in Rennerdorf, Wilschdorf und Fischbach, im letzteren Orte am Schwarzen Hof und am Erdgericht.

Birna. Bei der Firma Breßner & Bagawa im Stadtteil Rindorf ist am Dienstag vormittag, vermutlich bei der Entnahme einer Wappprobe, Feuer in Brand geraten. Dabei sind ungefähr 20000 Liter Öl mit verbrannt. Der Gebäudeschaden ist nicht groß, so daß der Betrieb weitergeführt werden kann. Gegen 1/2 12 Uhr war der Brand gelöscht. Die Feuerwehren von Dresden, Birna und der Umgebung waren zur Hilfeleistung erschienen.

Radeburg. Auf Grund von § 23, Abs. 1, der Reichsverordnung vom 15. März 1923 wird der Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen auf der hiesigen Schulstraße untersagt.

Schirgiswalde. Ein fürchtbares Unglück ereignete sich hier beim Sommerfest des katholischen Junglingsvereins. Der 13 jährige Schulknabe Benno Jöbel las Armbrustholzen auf; dabei drang ihm ein mit eiserner Kappe versehener Bolzen durch die Schädeldecke ins Gehirn. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus Gollenberg übergeführt, wo der Arzt eine eitrige Gehirnhauteitzündung feststellte. Am Aufkommen des Unglücklichen wird gezweifelt.

Zittau. Die Einstellung des Kraftwagen-Stadtverkehrs, der erst seit kurzen hier probeweise eingeführt wurde, haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen. Es kommen drei Linien in Betracht. Sie wurden so wenig benutzt, daß jetzt schon ein erhebliches Defizit zu verzeichnen ist. Gut rentiert sich dagegen die nach dem Nachbarort Hörnitz errichtete; sie soll bestehen bleiben und weiter ausgebaut werden. Auch ist die Schaffung einer neuen Linie nach Herwigsdorf ins Auge gefaßt worden.

Chemnitz. Unterhalb der Markersdorfer Straße versuchten am Sonntagmittag drei Männer etwa fünf Meter vor einem stadtwärtsfahrenden Straßenbahnzug den Eisenkörper zu überschreiten. Während dies zweiten gelang, blieb der Dritte, der auf der Bietenstraße wohnhafte 37 jährige Eisenreher Rausch, mitten auf dem Gleise stehen, wandte

dem herankommenden Straßenbahnzuge den Rücken zu und gab mit dem Arm unverständliche Zeichen. Erst im letzten Augenblick sprang er zur Seite, wurde aber von dem Wagen erfasst und unter diesen gezogen. Dem Unglücklichen wurde der linke Arm zermalmt und die Schädeldecke vollständig zertrümmert, so daß er der Tod auf der Stelle eintrat. Erst die herbeigerufene Feuerwehr konnte den Toten durch Ziehen des Straßenbahnwagens aus seiner fürchtbaren Lage befreien.

Als ein städtischer Leichenwagen am Montag früh stadtwärts fuhr, lief plötzlich ein 5 jähriges Kind aus einem Hause über die Straße. Um das Kind nicht zu überfahren, mußte der Lenker stark bremsen, wodurch der Wagen ins Schleudern geriet und gegen einen Straßbaum geworfen wurde. Während das gefährdete Kind mit dem Schreden davon kam, wurde der Wagen so schwer beschädigt daß er abgeschleppt werden mußte.

Der Kaufmann Winkler aus Chemnitz, Theaterstraße 47 wohnhaft, verunglückte am Montag in Zwickau mit seinem Auto. Winkler befand sich mit seiner Frau, einem Fräulein Müller, und deren Bruder, auf der Rückfahrt aus Bayern. Auf dem Bräckenberg bei Zwickau begegneten sie einem Lastkraftwagen und einem anderen Gesährt. Das Chemnitzer Auto wollte zwischen den beiden Wagen durchfahren, stieß dabei mit dem Gesährt zusammen und wurde gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Fräulein Müller erlitt eine schwere Beinverletzung, die den Verlust eines unteren Schenkels zur Folge haben wird, und ihr Bruder mehrere Rippenbrüche. Winkler wurde nur leicht verletzt.

Leipzig. Vergangenen Montag früh dreiviertel 5 Uhr sprang ein 25 jähriger Mann von der Heppelbrücke in den Hülfskanal. Er hatte vorher mit einer Frauensperson eine Droschkenfahrt unternommen, konnte aber das Fahrgeld nicht bezahlen. Der Droschkentreiber hatte ihm als Pfand Jackett und Weste ausgezogen, aber ohne diese Kleidungsstücke wollte der noble Fahrgast nicht nach Hause gehen und sprang deshalb ins Wasser. Ein Hilfsbereiter Mann zog ihn mit den Füßeln des betr. Droschkengesährtes an das Ufer. Er wurde zunächst nach der Sanitätsstation auf dem Westplatz und später in das Krankenhaus St. Jakob gebracht.

In den letzten Tagen sind in Leipzig gut nachgemachte Zwanzig-Reichsmarknoten in Verkehr gebracht worden. Der Täter benutzt offenbar den regen Verkehr, um seine Fälschrate besser absetzen zu können. Die angehaltenen Scheine tragen die Nummern: Buchstabe T. 1970178. Der eingedruckte Kontrollstempel auf der rechten Seite ist nicht wie den echten Noten rund, sondern hat eine liegende ovale Form. Der auf der rechten Seite befindliche Blinddruck (geprägtes Muster) tritt schwächer als bei den echten Noten hervor. Das Wasserzeichen ist undeutlicher. Das Frauenbildnis ist nicht so scharf und gut ausgeführt, wie bei den echten Scheinen.

Rüchengrün i. B. Nach Zeiten des Wartens zeigt sich jetzt eine wachsende kirchliche Unternehmungslust. In dem kleinen vogelähnlichen Dorfe Rüchengrün, das von seinem Ruchort Auerbach durch zwei im Winter besonders schwer gangbare Berge getrennt ist, wurde ein neues Kirchlein durch den Superintendenten H. Dr. Kühn feierlich eingeweiht. Die herzlichste und begeisterte Teilnahme der gesamten Bevölkerung, die sich in und um das Gotteshaus drängte, war ein Beweis wie stark trotz mancher politischen Gegensätzlichkeit auch in industriereichen Gegenden Sachsens das Verlangen nach dem Dienst der Kirche ist.

Blauen. Auf dem Bahnhof Herlasgrün versuchte der aus Auerbach stammende 30 Jahre alte Händler Schlanitz trotz der Warnungen des Fahrdienstleiters auf den bereits im Fahren begriffenen Zug nach Blauen aufzuspringen. Der Mann, der ein Paket in der Hand trug, kam zu stürzen und so unglücklich, daß die Räder des vorletzten und letzten Wagens ihm über die Beine hinwegfuhren. Er lebte noch etwa eine Viertelstunde und wurde dann durch den Tod von seinem Schmerz erlöst.

### Stechenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul ist die beste Lillienmilchseife für saure, weisse Haut und blendend schone Toilette. — Überall zu haben.

Siehezu eine Beilage.





# Der Sicherheitspakt auf falschem Geleis.

Berlin, 2. September 1925

Wie uns mitgeteilt wird, scheinen allerlei Bemühungen im Gange zu sein, die Sicherheitsverhandlungen auf ein falsches Geleis zu schieben. Wie gemeldet wird, hat sich einmal der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš als „Bermittler“ angeboten und zweitens Italien einen Vertreter nach London, wo zurzeit die erste Fühlungnahme zwischen dem deutschen juristischen Sachmann Dr. Gauß und den Alliierten stattfindet, geschickt. Beide Bestrebungen können von deutscher Seite aus nur mit größtem Mißtrauen betrachtet werden. Gestern Abend fand, wie aus London gemeldet wird, im britischen Außenministerium die erste Vollziehung der Rechtsachverständigen zur Besprechung der technischen und juristischen Fragen des vorgeschlagenen Sicherheitsvertrages statt. Der italienische Vertreter Pilotti, der gestern nachmittag in London eingetroffen ist, nahm an der Sitzung teil.

Wohin die italienischen Ziele gehen, erhebt man aus den Äußerungen der französischen und englischen Presse. Eine Pariser Funkmeldung besagt: Die Teilnahme des italienischen Juristen Pilotti an den Londoner Sachverständigenberatungen bildete, wie dem „Petit Parisien“ gebräutet wurde, gestern das Tagesgespräch in der englischen Hauptstadt. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ hält es jetzt für möglich, daß Mussolini selbst an den Paktverhandlungen teilnimmt. Bisher habe sich der italienische Ministerpräsident von diesen Besprechungen fern gehalten, weil er der Ansicht sei, daß Italien an dem Pakt gar kein Interesse habe. Wenn er sich plötzlich entschloß, an den Verhandlungen aktiven Anteil nehmen zu lassen, so gereicht dies, wie das „Echo de Paris“ behauptet, allen Teilnehmern zu großer Verwirrung. Deutschland und England hofften in Italien einen Verbündeten zu finden, der die Franzosen bei der bevorstehenden Debatte in die Minorität bringen könnte, aber auch die Franzosen sind befriedigt, weil Italien sich nunmehr direkt für die westeuropäische Fragen interessiere. Vor allem werde Frankreich in

Nach die wichtigste Unterstützung finden, um den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu verhindern. Der französische Botschafter in London, de Fleuriau, stattete gestern dem italienischen Botschafter Marquis de la Torretta einen Besuch ab und drückte ihm die Genugtuung seiner Regierung über die Teilnahme Italiens an den Paktbesprechungen aus.

Der Londoner Temporepoteur berichtet, die Nachricht von der Teilnahme Italiens an der Sachverständigenkonferenz habe

in gewissen englischen Kreisen die Befürchtung ausgelöst, daß Italien auch die Sicherheit der Brennergrenze zur Sprache bringen würde.

Wiel beachtet wurde die gestrige Unterredung des französischen Botschafters mit dem italienischen Temporepoteur. Der Temporepoteur meldet in diesem Zusammenhang, daß Italien bereit sei, einen Garantiepakt zu unterzeichnen, wenn es seinerzeit eine Garantie auf seine Grenzen erhält, und zwar sieht man folgende Bedingungen voraus: Ein französisch-italienisches Bündnis zu Lande, das auf das Fortbestehen Oesterreichs abziele und ein englisch-italienisches Bündnis zu Wasser zum Schutze der gegenseitigen Interessen beider Länder im Mittelmeer und im nahen Osten.

## Oesterreich lehnt ab.

Die Meldungen der englischen Blätter über das italienische Interesse am Sicherheitspakt und die Möglichkeit einer Teilnahme Oesterreichs an dieser Vereinbarung, um den italienischen Beitritt und die Sicherstellung der italienischen Grenze zu erreichen, werden in Wiener politischen Kreisen sehr skeptisch beurteilt. Man ist der Meinung, daß sich Oesterreich in einen solchen Sicherheitspakt nicht hineinpressen lasse, nicht so sehr der Sicherheit wegen, sondern vielmehr wegen der italienischen Brennergrenze. Auch die Wiener Presse lehnt diese Pläne ab.

## Die Völkerbundsversammlung.

Genf, den 2. September 1925.

Der Völkerbundsrat wird heute seine Tätigkeit aufnehmen. An den Ratssitzungen nehmen die Vertreter von zehn Staaten teil. Ständige Mitglieder des Rates sind England, Frankreich, Japan und Italien, die übrigen sechs werden alljährlich von der Vollversammlung des Völkerbundes neu gewählt. Zurzeit sind dies Schweden, Spanien, die Tschechoslowakei, Belgien, Brasilien und Uruguay. Die Tagesordnung der Ratssitzung sieht 23 verschiedene Gegenstände vor, deren wichtigster Gegenstand die Entscheidung über die Zukunft des Mosfulgebietes ist. Vom deutschen Gesichtspunkt verdienen die Verhandlungen über die Wirtschaftslage Oesterreichs, die Verhandlungen über die Hafengrenzen Danzigs, die Bestimmung einiger Mitglieder der Saargebietverwaltung besonderes Interesse. Außer dem Bericht der beiden Sachverständigen für Oesterreich liegt ein umfangreicher Bericht des Generalkommissars Timmermann vor, der, wie verlautet, seinen Kosten niederlegen wird. Der Wiederaufbau Ungarns scheint für den Völkerbund leichter zu sein als der Oesterreichs. Der Bericht des ungarischen Generalkommissars Smith soll sehr günstig lauten. Im übrigen wird der Völkerbundsrat sich mit einer großen Anzahl von Minderheitsfragen zu beschäftigen haben. Sehr zahlreich sind die Berichte der Kommissionen, Wirtschaftskommission, Verkehrskommission, Finanzkommission, Reparationskommission usw. Von Interesse ist die Tatsache, daß die Saargefrage vor dem Rat von den Delegierten Italiens und die Danziger Frage von den Delegierten Spaniens vertreten werden wird. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung ist die Beratung über die Militärkontrolle in den entmilitarisierten Zonen des Rheinlandes. Doch steht diese noch nicht endgültig fest, da der Rat wegen der jahrelangen Verhandlungen über den Sicherheitspakt auf eine spätere Sitzungsperiode verschoben werde.

## Die Paktverhandlungen in Genf.

Der Genfer Temporepoteur meldet, daß die Außenminister Frankreichs und Großbritanniens und Belgiens bereits heute Abend die erste Unterredung über die Frage des Sicherheitspaktes haben werden. Weiterhin dürfte das gesamte Arbeitsprogramm der Völkerbundsversammlung kurz besprochen werden, vor allem die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die Mosfulfrage und die Wiederaufrichtung Oesterreichs.

## Peter Spahn †.

Der Reichstagsabgeordnete des Zentrums, Peter Spahn, ist in Wildungen, wo er zur Erholung weilte, in der Nacht zum Dienstag gestorben. Sein Nachfolger im Reichstag ist der Geschäftsführer der Deutschen Windhorfbunds, Studienassessor a. D. Dr. Krone.

Mit Peter Spahn verliert das Zentrum eine Führerpersönlichkeit, die zwei Jahrzehnte hindurch nach dem Tode Windhorsts der Zentrumspolitik Richtung und Inhalt gab. Spahn wurde am 22. Mai 1846 in Winkel am Rhein im ehemaligen Herzogtum Nassau geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums wandte er sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu. Seit 1. Juni 1898 war Spahn sieben Jahre lang Reichsgerichtsrat in Leipzig, bis er mit der Berufung zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel und später in Frankfurt a. M. seine juristische Laufbahn wieder im

preußischen Dienst beschloß. Bereits im Jahre 1884 wurde er von dem Wahlkreis Braunsberg als Zentrumsabgeordneter in den Reichstag gewählt, nachdem er schon zwei Jahre vorher ein Mandat im Preussischen Abgeordnetenhaus erhalten hatte. Peter Spahn war ein entscheidender Vertreter des rechten Flügels des Zentrums. Bei so einschneidenden Geleiten wie der Zollvorlage, den Flottengesetzen und den Reichswehrvorlagen des Jahres 1912 übte sein Einfluß der Regierung die Zustimmung des Zentrums. Im Jahre 1917 wurde er zum preussischen Justizminister ernannt. Jedoch legte er nach dem Ausbruch der Revolution dieses Amt nieder. In den letzten Jahren stand Spahn in einem scharfen Gegensatz zu dem linken Flügel seiner Partei unter Erzberger und Wirth.

## Mißwirtschaft im Saargebiet.

Der liberale Manchester Guardian schreibt zu dem noch immer andauernden französischen Mißwirtschaft im Saargebiet, es sei zu hoffen, daß die Saargefrage sobald wie möglich in Genf von neuem erörtert würde. Alle Welt wisse, daß der Völkerbund in jenen Gebieten, die unter seiner Herrschaft ständen, für eine einwandfreie Verwaltung verantwortlich sei. Zu Beginn dieses Jahres hätte von Rechts wegen eine Wendung in der Verwaltung des Saargebietes eintreten müssen. Es sei wahr, daß noch immer der französische Naute, der verantwortliche Vertreter des Völkerbundes im Saargebiet sei. Als ein Franzose, der nicht die deutsche Sprache spreche, sei er an die Spitze eines Gebietes gestellt worden, das strikt neutral sei und das Gleichgewicht zwischen Frankreich und Deutschland aufrechterhalten solle. Entgegen allen vernünftigen Erwartungen sei er zu Beginn dieses Jahres ohne ein Wort des Widerspruches seitens des britischen Außenministers wieder gewählt worden, aber man habe geglaubt, daß sich die Saarregierung während dieses Sommers geeffert habe. Indessen bewiesen die aus dem Saargebiet kommenden Nachrichten, daß die Regierungskommission davon entfernt sei, neutral zu sein. Die erwartete Zurückziehung der französischen Truppen habe noch nicht stattgefunden. Während die Saarländer an der Jahrtausendfeier des Rheinlandes nicht teilnehmen dürften, hätte Naute und zwei andere der fünf vom Völkerbund eingesetzten Kommissare an der am 14. Juli stattgefundenen Parade französischer Truppen teilgenommen, die in rechtswidriger Weise im Saargebiet stattgefunden habe. Derartige Abweichungen vom Pfad der Neutralität müßten ungültig gemacht werden, wenn die Saargefrage den Völkerbund nicht diskreditieren und nicht noch mehr böses Blut zwischen Deutschland und Frankreich hervorgerufen werden solle.

## Weltwirtschaft und Luftschiffahrt.

Anlässlich der Herbstmesse war an Dr. Edener von der Stadt Leipzig, von der Handelskammer und vom Messeamt Leipzig die Einladung ergangen, der Stadt einen Besuch abzustatten, um über seine Pläne persönlich zu berichten. Dr. Edener sprach über das Thema „Weltwirtschaft und Luftschiffahrt“, das besonders durch den Aufbruch zur Zeppelinpende und die gegenüber vorgebrachten zahlreichen Einwände gegen seine Person besondere Bedeutung erlangt hat. Die Aktion sei die beste Gelegenheit, um das ganze deutsche Volk wieder einmal zu einer gemeinsamen Sache zu vereinigen. Weiter sei an ihn die Frage

gerichtet worden, was mit dem eingehenden Kapital geschehen solle, wenn die Botschafterkonferenz den Bau eines Polarluftschiffes unterlage. Der Ausruf bejahe doch ausdrücklich, daß das Geld für die Erhaltung des Zeppelnerwerkes verwendet werden solle. Für den Fall, daß die Botschafterkonferenz den Bau nicht gestatte, woran er, Dr. Edener, nicht glaube, könne man das Geld zur Erhaltung der Zeppelinwerke und ihrer geistigen Kräfte verwenden, um zu einem geeigneteren Zeitpunkt die Aktion erneut in die Wege zu leiten. Dr. Edener erklärte dann die Vorteile des Luftschiffes als Verkehrsinstrument, sowie hinsichtlich der Rentabilität und Fahrtsicherheit. An Hand von Kalkulationen anlässlich seiner Verhandlungen mit der spanischen und argentinischen Regierung wies er die Rentabilität des Verkehrsluftschiffes ersäufend nach. Danach führt die Verkehrsfluglinie Spanien-Argentinien bei geringster Ausnutzung der Schiffe durch Passagiere (bei Zugrundelegung von etwa Zweidrittel der Leistungsfähigkeit) eine Einnahme von 62 Millionen Mark im Jahr, denen Ausgaben in Höhe von 47 Millionen Mark gegenüberstehen. Dann behandelte Dr. Edener die Frage der Eignung der Luftschiffe für wissenschaftliche Zwecke, wobei besonders die Feststellung Dr. Edeners bemerkenswert war, daß nach seiner Ansicht die Erforschung des Nordpols durch Flugzeuge ein Ding der Unmöglichkeit ist und daß die letzte Expedition unter Amundsen von Gütig sagen könne, daß nach der Landung ein Aufstieg überhaupt möglich war. Dagegen habe das Luftschiff für Landvermessungen, Tiefmessungen die allerbeste Eignung. Dr. Edeners Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß es gerade für das deutsche Volk größte vaterländische Tat sein müsse, das Volk zu unterstützen und die geistigen Kräfte des Volkes zu erhalten und nicht verkümmern zu lassen. Gerade in Anbetracht der Verluste an geistigen Produkten in den letzten Jahren sei es doppelt notwendig, an dem Zeppelnerwerk festzuhalten. Ich glaube wohl sagen zu können, so schloß der Redner, daß der Wille des deutschen Volkes, diese Aufgabe zu lösen, als ein Maßstab dafür angesehen werden kann, daß das deutsche Volk in der Lage ist, seine in ihm schlummernden Kräfte über Wasser zu halten und sie in allgewohnter Weise zum Segen der Welt auszuwerten. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

## Die volkserzieherische Bedeutung der Jugendherbergslotterien.

Von Studienrat Spieker, Essen.

Die fremde Frage: „Was sollen unsere Kinder lesen?“ ist viel zu eng gefaßt. Sie ist nicht loszulösen von der allgemeinen: „Was soll unser Volk lesen?“ Und diese Frage kann niemals eine bloße Modefrage sein, und jeder, der sein deutsches Volk lieb hat, muß sie ständig als eine schicksalsschwere, lebendige Gegenwartsfrage empfinden. Ach, das „Gute“ hat wenig Reiz bei den Leuten, wie viel mehr das Schlechte. Und darum muß der Volkserzieher den Leuten das Gute gleichsam in die Hände spielen, ohne daß sie es selber merken. Und da ist vor kurzem ein im Jugendherbergsbereich tätiger sächsischer Volksschullehrer auf eine ganz geniale Idee verfallen. Er schlug vor, zum Besten der Jugendherbergen Warenlotterien mit einzigartig günstigen Bedingungen für das Publikum zu veranstalten; jedes Los nur 50 Pf., jedes zweite Los ein Gewinn und die Nieten sogar wieder einlösbar! Als Hauptgewinn sollten im besonderen die Lotterielose wertvoller Hauptgewinne: Drei-Zimmerwohnung, Auto, Radio, Fallboote... dienen. Tatsächlich hat die Erfahrung gelehrt, daß die Wirksamkeit dieser Art Lotterien wesentlich auf dem Anreiz der Hauptgewinne beruht. Aber der kulturelle Wert der Lotterie liegt naturgemäß nicht in den Hauptgewinnen, sondern in den Reihengewinnen, die auf jedes zweite Los (entweder alle graden oder ungraden Nummern) entfallen. Diese Reihengewinne sind nämlich zum weitest ausgedehnten Maße Bücher, die der Jugendherbergsverband im Eigenverlag druckt (daher der Gewinn für die Veranschaffung) nur ausserordentlich Edelgut aus der Schatzkammer unserer deutschen Dichtung. Welche Mädchen bieten sich hier, geschmackvoll auf die große Masse einzuwirken, die deutsche Volksseele reich zu machen durch die Schätze, die weder Mollen noch Koll pressen. Der Volkserzieher bekommt hier die Initiative in die Hand, er vermag auszuwählen, was das Volk lesen soll, er kauft für das Volk die Bücher, die es lesen wird, und die es ohne Lotterie nie gelesen hätte. Denn das junge Mädchen, das 10 Lose gekauft hat, träumt wahrscheinlich nur von der herrlichen Drei-Zimmerwohnung, die es im Schaufenster des Möbelgeschäfts an der Hauptstraße ausgestellt hat, und die es „ganz sicher“ gewinnen wird. Nachher sind's bloß ein paar Bücher, die der Gewinnaholterin zugefallen sind. Zunächst ist sie leicht enttäuscht, zumal die Bücher auch noch nicht einmal von der Art der „Romanperlen“ zu sein scheinen, die sie sonst liest. Aber bald findet sie, daß die Geschichten in diesem Lotterie-Büchlein doch auch recht spannend sind, ja daß sie ganz anders zu Herzen gehen als der bisher gewohnte Roman-Schuldsschmerz; diese Geschichten kann man wahrhaftig immer wieder lesen. So schön sind sie, und bei der nächsten Lotterie will unsere kluge Gläuberspielwartin, wenn sie das Geld bis dahin zusammensparen kann, zwanzig Lose kaufen, denn erkens: viertel! könnte sie diesmal die Drei-Zimmerwohnung gewinnen, und zweitens, die zehn schönen Bücher sind ihr ja sicher.

Unser deutsches Schrifttum ist ein so reich und frisch sprudelnder Born, daß aus ihm immer wieder neues Wasser des Lebens geschöpft werden kann. Vielen wir es in schönen und zum Trinken verlockenden Gefäßen unserm Volk dar, hatten wir die große Masse der Buchgewinne bei unsern künftigen Lotterien immer reichhaltiger und reizvoller aus, wir können damit ein Kultur- und Segenswerk ohnegleichen an unserm deutschen Volkstum tun; Heil zu diesem Werk!





# Kurze Mitteilungen.

2. September 1925

Der Generalagent für Reparationszahlung teilt mit, daß die Reichsbahn-Gesellschaft heute 50 Millionen Mark als Restsumme der Jahresleistung für 1925 in Höhe von einer Milliarde gezahlt hat.

Die Rheinlandkommission hat beschlossen, daß die vom Reichstag am 10. und 11. August angenommenen Steuererlasse in den besetzten Gebieten sofort zur Anwendung kommen können.

Aus Duisburg wird gemeldet: Während der Besatzungszeit gingen bei der deutschen Polizei etwa 500 Anzeigen ein, die von Soldaten begangene Mißhandlungen, Raubüberfälle, Diebstähle und Sittlichkeitsverbrechen betreffen. Sechs Bürger mußten dabei ihr Leben lassen. Ingesamt ist mit einem Geldschaden von einer Million Goldmark zu rechnen.

Die Typhusepidemie in Hana u hat jetzt 14 Todesopfer gefordert.

Das Kriegesgericht des 20. französischen Armeekorps hat neuerdings wieder einen deutschen Offizier wegen Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Die Zahl der Arbeitslosen in England hat in der vergangenen Woche eine Zunahme um 45 415 erfahren, so daß die Gesamtzahl nunmehr 1 343 700 beträgt.

In der spanischen Zone zieht Abdel Krim bedeutende Truppenmassen zusammen.

## Aus aller Welt.

**Der Leiter der politischen Polizei in Erfurt erschossen.** Bei einer Verhaftung wurde in Erfurt der Leiter der politischen Abteilung der Schutzpolizei Willy Geipel erschossen. Der Häftling schoß dann auch auf seine Verfolger und verletzte einen Justizhilfswachmeister durch einen Schuß in den Oberhüftel. Dann wurde er von der Kugel eines Polizeibeamten getroffen. Als er keine Möglichkeit zur Flucht sah, brach er sich einen schweren Bauchschuß bei. Er wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

**Durch die herabfallende Decke im Bett erstickt.** Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in Halberstadt ereignet. Im Hause Judenstraße 8 hatte eine Familie auf dem Boden am Sonnabend etwa 30 Zentner Kohlen untergebracht, da im Keller kein Platz war. In der Nacht zum Montag brach infolge dieser Belastung die Decke durch. Mit ungeheurem Krach lösten sich Fuß und Balken und dann folgte das Mauerwerk und die Kohlen. Die ganze Last fiel auf eine im Zimmer darunter schlafende junge Frau, die mit schweren Verletzungen zum Krankenhaus gebracht wurde, wo sie gestorben ist. Wie durch ein Wunder ist das mit im Bett liegende Kindchen unverletzt geblieben.

**Flucht aus dem Gefängnis.** Der Bandenführer Paul Görsch der mehrfach wegen Einbruchdiebstahls verurteilt und wiederholt aus dem Gefängnis entwichen ist, ist in der Nacht zum Montag wiederum aus dem Braunschweiger Kreisgefängnis ausgebrochen. Görsch hat, wie es scheint, mit Hilfe zweier Häftlinge die Fenstergitter durchgehauen und ist, nur mit einem Hemd bekleidet, im Schutze der Dunkelheit entkommen. Görsch, der kürzlich zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, gehörte zu einer Einbrecherbande an, der auch eine Reihe von Raubüberfällen in der Gegend von Braunschweig und Potsdam sowie in Pommern zugeschrieben wird.

**Der verpöhlte Blumenstrauß für Generalfeldmarschall von Madensen.** Am Sonnabend durchfuhr Generalfeldmarschall von Madensen auf seiner Reise nach Ditzingen den Danziger Hauptbahnhof. Wie die „Danziger Allgemeine Zeitung“ berichtet, hatten sich einige Damen und Herren auf den Bahnhof begeben, um den Generalfeldmarschall zu begrüßen und ihm einen Blumenstrauß zu überreichen. Da sich der Generalfeldmarschall, der Hufarenuniform trug, im Durchgangswagen befand, durfte er sich mit den Erschienenen nicht unterhalten. Der Blumenstrauß durfte zwar über-

reicht werden, aber erst, nachdem er vorher auf Grund der polnischen Zollbestimmungen verpöht worden war.

**Geheimnisvolles Verschwinden eines ägyptischen Prinzen.** Der seit 23 Jahren in einer Privatirrenanstalt in Sues untergebrachte Schwager des Königs von Kopten, Prinz Ahmed Weisdeden, ist auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Gleichzeitig wird auch einer seiner beiden Begleiter vermißt. Man hält es für möglich, daß die Freunde des Prinzen, die in den letzten Jahren eifrig bemüht waren, seine Freilassung zu erwirken, den Prinzen, der vor 27 Jahren auf den jetzigen König Fuad einen Revolveranschlag abgegeben hatte, entführt haben.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Ein neuer Kurpfuscherprozeß.** Die in Dresden auf der Eichenstraße wohnhafte Naturheilkundige Emilie Emma verehelichte Varsch, geb. Gäbler, hatte in Zeitungen Inserate erlassen, in denen sie sich erbot, Frauenleiden und Geschlechtskrankheiten zu behandeln. Unter Bezugnahme auf jene Inserate wurde sie im März von einer älteren Frau Sch. aufgesucht. Diese mußte sich sogleich entkleiden und zehn Mark entrichten. Dann wurde die Patientin von der Frau Varsch nach der sogenannten Baunscheidtschen Heilmethode in Behandlung genommen. Der betreffende Apparat enthielt dreißig Nadeln, die wiederum durch einen Schnepper angetrieben wurden. Frau Varsch führte den Apparat über Hautstellen des entblößten Körpers, durch die Nadelstiche sollten die Poren geöffnet werden, damit im Körper vorhandene Krankheitsstoffe ausgeschieden werden. Frau Sch., die von der Naturheilkundigen gar nicht erst befragt worden ist, was ihr eigentlich fehle, kannte dieses System vom verstorbenen Vater her, der dazu aber kein Vertrauen gehabt hatte und der keine guten Erfahrungen damit gemacht haben will. Auf Vorhalte wurde sie aber von der Naturheilkundigen beruhigt, die vom Apparat bearbeiteten Hautstellen dann mit „Lebensöl“ betupft und mit Watte verpackt. Sie sollte dann noch eine Reizjade für zwei Mark kaufen, mußte aber absehen, weil ihre geringen Geldmittel erschöpft waren. Patientin will nicht damit gerechnet haben, daß die kaum zehn Minuten währende Behandlung zehn Mark kosten konnte. In der folgenden Nacht verspürte Frau Sch. heftiges Brennen und Jucken, es entstanden verdächtige Flecken, sie fühlte sich betrogen und erstattete daraufhin Strafanzeige gegen die Naturheilkundige. Während die betreffende Anzeige noch lief, bzw. als die behördlichen Erörterungen noch fortdauerten, erhielt Patientin von der Naturheilkundigen sieben Mark zurückerstattet. Die letztere hatte später einen Strafbefehl wegen Betrugs zugesertigt erhalten, dagegen aber Einspruch erhoben und Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Mit dieser Angelegenheit mußte sich am Dienstag das Amtsgericht Dresden befassen. Als Sachverständiger äußerte sich Obermedizinalrat Dr. med. Geier sehr eingehend über den Baunscheidtismus; diese nach einem Mechaniker Baunscheidt benannte Heilmethode besteht darin, daß die Anhänger derselben die Ansicht vertreten, durch künstlich verursachte Hautentzündungen und Eiterungen die im Körper enthaltenen unreinen Säfte auf diese Weise zum Ausschleiden zu bringen. Ein Bestandteil dieses sogenannten Lebensöls sei giftig, bei Verwendung desselben können unter Umständen Nerven-, Venenentzündung usw. ausgelöst werden. Auf der Leipziger Messe habe das Gesundheitsamt die Anpreisung dieser Apparate verboten, erst 1923 sei erneut öffentlich davor gewarnt worden. Das Lebensöl von Franz Otto weise den fraglichen Giftstoff auf. Amtsgerichtsrat Dr. Meißner erkannte indessen auf Freisprechung. Der Tatbestand des Betruges sei objektiv voll erfüllt. Nach der subjektiven Seite hin gelte aber nicht widerlegt, daß die Angeklagte selbst an ihre Methode und an eine Heilung geglaubt haben mag; sie habe sich nicht bewußt einen rechtswidrigen Vermögensverlust verschaffen wollen, so wie er nach § 263 des StGB. vorhanden sein muß, um eine Bestrafung wegen Betrugs zu rechtfertigen. Eine andere Frage sei es allerdings, ob hier nicht eine andere Strafbestimmung einschläge, aber darüber sei nicht zu entscheiden gewesen.

**Ein Beleidigungsprozeß mit politischem Hintergrund.** Am Dienstag nachmittag vor dem Amtsgericht Dresden zur Verhandlung. Kurz vor der Reichspräsidentenwahl, als die Wogen des politischen Kampfes sehr hoch gingen, hatte die Dresdner Redaktion der Telegraphen-Union eine Meldung verbreitet — den sogenannten Bette-Brief — nach der Abgeordneter Wedel vorübergehend in die Kirche eingetreten sei, um sein Kind taufen lassen zu können. Diese Angelegenheit fand dann hinterher eine andere Aufklärung, nach der sich jener Vorgang auf einen Lehrer Franke bezogen haben soll. Das Zwickauer Tageblatt hatte, wie auch andere Zeitungen, jene Meldung hereingenommen, diese aber hinterher, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, von sich aus richtig gestellt. Abgeordneter Wedel hatte gegen den verantwortlichen Schriftleiter Simon wie auch gegen andere Zeitungen und Zeitschriften bzw. gegen deren Verantwortliche Privatklage erhoben, die aber, soweit sie vor dem Amtsgericht Dresden zur Verhandlung gestanden, durch Vergleich endeten. Der Privatklagetermin am Dienstag gegen Schriftleiter Simon wurde durchgeführt. Ein vom Amtsgerichts-assessor Dr. Voigt vorgeschlagener Vergleich scheiterte an der Forderung einer Buße von 200 Mark. Der Verklagte schilderte den Betrieb, wie die Meldungen einlaufen und dann so rasch als möglich in die Schere gelangen, er konnte und mußte sich auch auf die Zuverlässigkeit der Quelle verlassen, er habe dann, als sich der Irrtum herausgestellt, den Abgeordneten Bette selbst mit verschuldet haben soll, ohne jede Aufforderung berichtigt. Im übrigen beantragte er die Zubilligung des § 193, er habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Der Antrag, Verlagsdirektor Pfizenreiter und Abgeordnete Bette hierzu als Zeugen zu hören, wurde abgelehnt. Schriftleiter Dr. jur. Blank kam hierauf kurz als Sachverständiger zur Vernehmung. Er führte aus, daß sich der Verklagte sehr wohl auf die Telegraphen-Union verlassen bzw. an deren Zuverlässigkeit nicht zu zweifeln brauchte, er würde gleichfalls jene Meldung unbedenklich in Druck gegeben haben. Der Vertreter des Klägers forderte strenge Bestrafung, der Verklagte beantragte dagegen seine Freisprechung. Das Urteil lautete wegen Beleidigung nach § 186 des StGB. auf 50 Mark Geldstrafe mit der Begründung, der betreffende Artikel enthalte den Vorwurf der Charakterlosigkeit, Wahrung berechtigter Interessen lagen nicht vor. Es habe sich lediglich um eine politische Angelegenheit gehandelt, die den Verklagten nicht direkt berührte. Mildernd kam in Betracht, daß er aus freier Entschließung die Notiz bereits berichtigt hat und daß er an die Zuverlässigkeit glauben konnte.

## Lohnbewegungen und Streiks.

**Der Streik in der sächsischen Textilindustrie.** Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch im Lohnstreik in der sächsischen Textilindustrie angenommen und die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch abgelehnt. Ueber die Frage der Verbindlichkeitsklärung wird nun im Reichsarbeitsministerium verhandelt werden.

**Schiedsspruch in der Bochumer Metallindustrie.** Unter dem Vorsitz von Dr. Feder fanden in Bochum Lohnverhandlungen für die Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe über einen Ortsarif für den Bochumer Bezirk statt. Die Verhandlungen dauerten mehrere Stunden und blieben ergebnislos. Die Arbeiter verlangen für die einzelnen Gruppen folgende Stundenlöhne: Angelernte Arbeiter 50 Pf., gelernte Arbeiter 58 Pf., gelernte Facharbeiter 62 Pf., Facharbeiter 70 Pf., Spezialarbeiter 74 Pf., Spezialfacharbeiter 78 Pf. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes erklärten, diese Löhne nicht zahlen zu können. Da keine Einigung zustande kam, fällt der Schlichter einen Schiedsspruch zugunsten der Arbeitnehmer. Die Erklärungsfrist für beide Teile läuft bis zum 15. September mittags 12 Uhr. Bezüglich der Arbeitszeit kam eine Einigung dahin zustande, daß die bisherige Arbeitszeit mit sechswochentlicher Kündigungsfrist für beide Teile fortbesteht.

## Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergenet.

(Nachdruck verboten.)

„Sieben Stunden Aufenthalt lagen vor ihm. Der Nachtzug nach München fuhr erst am Abend zwischen neun und zehn Uhr. Bis dahin gedachte er sich in dem Wartesaal des halleischen Hauptbahnhofes nach Möglichkeit die Zeit zu vertreiben.“

Bei diesem einseitigen, müßigen Sitzen und Wandeln zwischen Locomotiv und gehender Reisefut, zwischen Kaffeekellnern und Gepäckschachteln, unter dem Herandonnern und Davonzischen derzüge lag die Erinnerung an vergangene Hallische Tage und Jahre in seiner Seele still und friedvoll wie eine blaue Mondscheinlandschaft mit silbernem Flußspiegel und träumerischer Waldruine.

Die Sehnsucht stieg hoch aus ihrem blauen Glanz und ihren Schatten heraus, eine Art Heimweh beugte seine Seele. Seitdem er einfluß, von dem Musikschiff genesen, der Alma mater mit schneidiger Gesselslinge den Doktorhut abgerungen hatte, war er viel in der deutschen Welt herumgewandert und -gefahren, vom Duppeler Alpenjund bis zur Bernese Alpen. Aber nach Halle hatte ihn nicht einmal seine Liebe Astania mehr zu zwingen vermocht.

So wollte er auch jetzt im großen Strom der eifrig unruhigen, wandernden, modernen Menschheit unbekannt, ungeschen und nichts lebend vorüberziehen.

Aber die Stunden wuchsen zu bleierner Last, die Gedanken stiegen in den alten, lieben Gassen und Straßen mit suchendem Heimweh auf und ab, und die untätige Selbstverbrennung so nahe am dunklen Zauberborn alten Glüdes und Leibes wurde merktäglich.

Warum sollte er nicht wenigstens einmal Ausschau am Bahnhofspiaz halten und in das braufende Leben der Stadt flüchtig hineinhorchen?

Aus der großen Gepäc- und Schalterhalle trat er auf den sonnenhellen, von schattenden Bahnhochbauten umschlossenen Vorplatz hinaus. Gepäcträger und Droschken,

Fahren und Kommen und oben das Donnern der Züge, und drüben das Geklingel der elektrischen Straßenbahn. — Es zog ihn gemächlich, doch unwiderstehlich zu dem Strome des Straßenlebens hinüber, das dort in die großen Schlagadern flutete zum Herzen der Stadt.

Nun stand er unter dem Dämmerlicht der großen Bahnüberführung. Aber ihm rumpelten und strachten Güter- und Schnellzug in stürmischem Kreuzen. Und schauend und immer schauend schritt er in der breiten Straße hinaus zu der großen Straßentrennung, wo die ersten Hotels sich aufstreckten, wo es hineinging tief in die blaugoldenen verschleierte Geheimnisse der lieben alten und doch an allen Ecken gewaltig modernisierten Misenstadt. Und plötzlich — ein bestiges silbes Lachen schüttelte ihn einen Augenblick im erlauchten Erwachnen — er stand auf der Plattform des Straßenbahnwagens und lauschte, mitten durch Getöse und Lärmen, an das Messinggestänge geklebt, unaußhaltbar in die Stadt hinunter.

Wohin? Als die goldene Spätnachmittagssonne das grüne Lauch- und Baumwerk des Universitätsplatzes überleuchtete, trat er aus dem großen Flur des ehrwürdigen Universitätsgebüdes auf die Freitrepppe hinaus und stand zwischen den wüchsig hingelagerten Löwen. Es war hier einsam um die Stunde. Gleisend und blinkend schossen die Strahlen der sinkenden Sonne über Dächer und Türme. Und fern hinter ihnen stand am Himmel ein glänzendes Vollengebürg. Geistergestalten von funkelnder Schönheit und Kraft stiegen an ihren Gipfeln hinüber zu den Götterhöhlen der Walthalla.

Unruhiges Warten auf Größe vergangenen Lebens, das doch längst verschüttet und begraben war, durchzuckte seine Seele. Und aus unsichtbarem, leise durchdrauhtem Mondscheinpark webte es mit geheimem Singen und Klängen herüber:

Du stiegst zur Universität,  
Der Himmel stand in Blut.  
Du hast zu ihr hinausgeschaut  
Dein Antlitz heiß wie Blut.

Du hast mich selber oft gesch'n  
Und eitlest fremd vorbei,  
Als ob ein Zauber mir gesch'n  
Und ich verwandelt sei — — —

Der Geisterstimme lauschend, stieg er die Stufen hinunter, vom rotgoldenen Himmelsglanz umschattet, — und sangte plötzlich. Es war nicht Sphären, nicht Mondscheinlang; hinter dem dichten, mächtig emporgewucherten Buschwerk stieg es lebendig heraus, Schallen und Singen vom Anelptisch her, aus geöffneten Fenstern, zum klingenden Pianino klarer melodischer Vursichlang:

Und siehst du mich auch meilenweit,  
Im Herzen bist du hier,  
Und selbst aus dunkler Ewigkeit  
Grüßt hell dein Stern zu mir —

Astania! — Seine liebe Astania! — Fremd und unbekannt hatte er nur einmal rasch vorübergehen und untertauchen wollen, um fürder seine eigenen, einsamen Wege zu gehen.

Nun rief sie ihn mit der vollen stürmischen Kraft ihrer Jugendlust mit seinem eigenen Liebe, das noch immer in ihrer Aneipenrunde fortlebte, während er im Pflisterium seiner fernem geist- und arbeits spannenden Zeitungs- würde verschollen war wie ein weltensuchender Ozeanfahrer auf entlegenen Inselmeeren.

Nun eilte er mit raschen Schritten, von heftiger Freude und Sehnsucht getrieben, in den Gehbüschwegen die Zinsen hinunter zu dem teuren, von tausend Erinnerungen umflatterten Astanenhause. Und das grün-weiß-schwarze Banner hob sich ihm im lachten Sommerwinde mit welchem Rauschen entgegen:

Wist du endlich da? O, stürme zurück in die Arme der Jugend! Du bist ihr eigen, du wirst mit dem Sonnenfeuer im Herzen nimmer dich ihr entziehen, und wenn du einst als müdes Altes Haus in die Schollen kinst, wirst du jung über deinem eigenen Grabe wandeln und nach deiner Liebe und deinen Sternen schauen!

(Fortsetzung folgt.)





### Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Urheberschaft durch Stuttgarter Romanzentrale G. Kermann, Stuttgart.

Sie hatte da höhnisch aufgelacht. Seine Armut? Sag lieber meine Ruhmaderin, dann hast Du es richtig getroffen! — Ja, Papa, kannst mir glauben, so ist es! Ich weiß es ganz genau; er trifft sich fast jeden Abend mit ihr; erkundigt sich nur danach — um diese Person verschmäht er mich! — Und sie war da in Tränen ausgebrochen, in heiße, eigenstümliche Tränen. Sie hatte ihm leid getan in ihrem Schmerz, so daß er ihr die größten Versicherungen gemacht hatte, um sie zu beruhigen. Nun war jenes Ereignis mit dem Wechsel eingetreten — und er sollte seiner Tochter nicht helfen? Er hatte ihr einige Andeutungen gemacht, daß es in seiner Macht stünde, ihr vielleicht ihren Wunsch erfüllen zu können, und wie glühend dieser in ihr lebte, hatte er an ihrer Freude sehen können. Bistig schmeichelnd war es ihr gelungen, ungefähr die Sache zu erfahren — und was sie nicht von ihrem Vater wußte, das kombinierte sie — und fast richtig — in ihrem schlauen Sinn — wie Wolf auch richtig gedacht hatte, daß ihr dieses Geheimnis nicht unbekannt sei.

Die verfloßene Stunde war gerade nicht angenehm für den alten Ulrich gewesen, und ein Schamgefühl überkam ihn bei dem Gedanken an die Rolle, die er vorhin zu spielen genötigt gewesen war. Durch das Öffnen der Tür wurde er in seinem Sinnen unterbrochen und unwillig blickte er auf; aber als er seine Tochter, denn diese war der Störenfried, erblickte, glitt ein Lächeln über sein Gesicht. Schmeichelnd legte Gabriele die Arme um seinen Hals und dann schmiegte sie ihr Gesicht an seine Wange.

„Nun, Papachen, er ist fort? Was wolltest Du von ihm? Erzähle mir!“

„Kind, das langweilt Dich — es war geschäftlich!“

Sie warf schmolend die Lippen auf. „Was ihn betrifft, nicht! Sag nur —“

„Es hat wirklich nichts auf sich! Aber das, was er von mir wollte —“

„Was denn? O, sag schnell, Papa —“

„Meine Reugierige! Also, er hat mich um die Erlaubnis gebeten, morgen zu kommen und um Deine Hand anzuhalten.“ Er war doch bei diesen Worten etwas befangen und vermied, seiner Tochter ins Auge zu sehen.

„Ah“, ein tiefer Atemzug hob Gabriels Brust, „ah, also doch! Wie kam das, Papa, erzähle!“ Sie befiel ihren Vater fest im Auge, da sie vorhin seine Unsicherheit gesehen. Sie wollte wissen, was er sagte — er brauchte ja nicht zu ahnen, daß sie vorhin — gehört und auch das meiste verstanden hatte. O, das sollte ihr Wolf büßen, daß er sie um jene Ruhmaderin verschmähen wollte — daß er von einem Handel gesprochen, der mit seiner Person getrieben wurde!

„Was ist da viel zu sagen, Kind! Genug, daß es so ist! Mach' mir das Herz nicht schwer — Du weißt ja doch, wie lieb Du mir bist — meine Einzige!“ erwiderte er wehmütig.

„Aber Papg, es ist doch einmal so, daß man die Eltern verlassen muß“, rief sie übermütig, „und wenn es zu meinem Glücke ist?“

„Das wolle Gott, mein Kind! Das ist ja mein einziger Wunsch!“ Er lächelte sie gerührt auf die Stirn.

„Sag, Papa, wie hat er sich nur so schnell besonnen? Er hat wohl viel Schulden und nimmt mich daher nur das Geldes wegen?“ Ein lauernder Zug legte sich bei dieser Frage um ihre Lippen.

„Wo denkst Du hin — Wollsbürg und Schulden! Die Schulden eines Leutnants mit dem Gelde meines Kindes und vielleicht auch mit dessen Glück bezahlen, das sie ich nicht!“ sagte der Bankier aufstehend. „Seine Zurückhaltung hat darin ihren Grund, daß er nicht als Mittels- oder Glücksfänger gelten wollte — das seine eigenen Worte!“

„Wirklich, Papa? — O, wie bin ich glücklich!“ Und jubelnd umfaßte sie ihn und wirbelte mit ihm durch das Zimmer, bis er pustend und ächzend um Einhalt bat. — „O, Papachen, er ist doch so schön, nicht wahr? Sie werden mich alle um ihn beneiden — ach, er ist so vornehm, so aristokratisch! Und die Wollsbürg haben so vornehme Verwandte — eine richtige Fürstin als Tante hat er! Ich glaube aber, Geld haben sie alle nicht viel! — Was werde ich nur für ein Dittentkleid nehmen, elegant und apart muß es sein — was es kostet, ist doch gleich, nicht wahr, Herzenspapa?“

„Ja, ja“, lächelte dieser, mach' was Du willst! Das überlegst Du Dir mit Fräulein von Lassen, so? Und jetzt laß mich allein, ich habe noch nötig zu arbeiten.“

#### VII.

Sie hat mir Kreuz versprochen.  
Sag mir ein n Ring habet —  
Sie hat die Kreuz gebracht,  
Das Ringlein sprang entzwei.

Wie es nach Haus gekommen, wußte Wolf selbst nicht; wie in einem Traum war er gegangen. Er war hier vor eine Entscheidung gestellt; die für ihn auf beiden Seiten so oder so zum Unglück ausfallen mußte — entweder auf sein ganzes Lebensglück, sein Mädchen verzichten; dafür aber mit reinem Namen und in Glanz und Reichtum leben — oder mit Mary vereint sein, aber Schimpf und Schande auf sich nehmen — oder gab es nicht doch noch ein Drittes, was allem ein Ende machte — — —?

(Fortsetzung folgt.)

**Paket-Adressen** mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei G. Kühle.

### Bekanntmachung.

Um Irrtum zu vermeiden, geben wir hiermit bekannt, daß bei uns die Sirene Sonnabends um 1 Uhr — nicht wie früher um 3 Uhr — in Tätigkeit gesetzt wird.

August Walther & Söhne  
H.-G.

### Kaffee Kakao

Mischung I	1/4 Pfund 1,20	1/4 Pfd.-Paket 0,20
Mischung II	1/4 Pfund 1,10	1/4 Pfd.-Paket 0,30
Mischung III	1/4 Pfund 0,95	1/4 Pfd.-Paket 0,40

empfiehlt

Hermann Krüger.

### Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

### Schreibmaschine „Deutschland“



mit Zweifarbband gegen bequeme Teilzahlung! Verlangen Sie Prospekt Nr. 4.

J. Max Koch, Neustadt (Orla)

### Elektrische Taschenlampen in bester Qualität

prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistung sowie Metallfaden-Strömen empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

### Jeden Freitag Schlachtfest!

Früh von 8—11 Uhr Bestfleisch und Semmelwürste. Von 11 Uhr ab R. Bratwarst.

R. Schubert, Hermsdorf.

### Wer tauscht

in Ottendorf-Okrilla mit meiner Dresden-Neustadt, Dönhauptstr. 25 I L. gelegenen Wohnung. Scheibe.

### Leinenhandtücher

von 1,25 M. an Weisse Taschen-Tücher 6 Stück 1,10 M.

Strickwolle 1/6 0,95 M. Hemdentuch von 0,80 M. an Hemdenbarchent von 0,90 M. an empfiehlt

P. Schneider, Langebrück

Filiale Paul Müller, Dresdnerstrasse.

### Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Urheberschaft durch Stuttgarter Romanzentrale G. Kermann, Stuttgart.

Dampf brütend lag Wolf auf seinem Ruhebett. Die Mühe hatte er ins Zimmer geschleudert, den Sessel auf den nächsten Stuhl geworfen — alles war ihm jetzt gleich — o nur Klarheit, Klarheit! Immer wieder las er den Brief des Bruders, nach der stattgehabten Unterredung war ja ein Zweifel darüber nicht mehr möglich, was sein Vater ihm angetan! — Wie kam aber der Wechsel in Ulrichs Besitz? Daß er gar nicht danach gefragt hatte! Das war auch schließlich gleich, ob er es wußte! Wolf schlug sich mit der Hand vor die Stirn, warum hatte sein Vater das getan? Doch sicher um jenes Weibes willen, die ihm schon des Vaters Liebe gestohlen — war das nicht genug; mußte sein Glück nun auch noch geopfert werden? Aber war das nötig? Konnte er das Verhängnis nicht seinen Lauf nehmen lassen? Warum sollte er das Opfer sein? Mochte der Alte für seine Leichtsinns büßen! „Opfui“, rief er aus und sprang auf, „nein, der Name Wollsbürg muß rein erhalten bleiben, wenigstens vor der Welt — das war er sich und seinem Bruder schuldig! — Das Geld hätte er bekommen, sicher — aber was hätte es genützt? Sie wollten ihn, ihn — diese Gemeinheit! Und wie fein sie sein sorgsam gehütetes Geheimnis ausplündert hatten! Seine arme kleine Mary als sein Verhältnis betrachtet. — Die Vorstellung, morgen schon als Bräutigam von Gabriele zu gelten, machte ihn fast wahnsinnig. Sein süßes, kleines Mädel — was sollte aus ihr werden? und wie stand er vor ihr da! Wäre nur jener Abend nicht gewesen, der sie unauf löslich miteinander vereint hatte! — Er mußte Mary trotz ihres ablehnenden Briefes auf jeden Fall noch heute abend sprechen, ehe sein Vater kam, mußte sich Rat von seinem klugen kleinen Mädchen holen. Dann stand er wenigstens gerechtfertigt vor ihr — vielleicht nahm sie die Sache gar nicht tragisch, vielleicht würde sie ihm doch angehören, sie liebte ihn ja so innig — —

Doch im nächsten Augenblicke schon unterdrückte er diesen Gedanken, der ihn und seine Mary erniedrigte. Nein, wie er sie kannte, war das unmöglich; sie wäre eher gestorben, als daß sie seine Geliebte geworden wäre! — Am Abend, nachdem er dem Vorschein verschiedene Befehle erteilt hatte, machte er sich auf den Weg zum Friedhof; Bergers mußten ihm helfen. Die Frau konnte doch leicht, ohne daß es auffiel, zu Mary gehen! Es war ziemlich dümmlich und unfeinlich, da es bis gegen Abend geregnet hatte und der Himmel noch stark bewölkt war. Gerade, als er in das kleine Haus eintreten wollte, das Bergers bewohnten, kam ihm dieser entgegen.

„Guten Abend, Berger“, sagte Wolf, ihm die Hand entgegenstreckend, „guten Abend! Würden Sie mir wohl einen Gefallen tun?“

„Tausend, Herr Leutnant, tausend! Was ist denn?“ fragte er, und einen besorgten Blick in Wolfs bleiches Gesicht werfend, fügt er hinzu, „der Herr Leutnant sind doch nicht krank? Wie sehen Sie nur aus? Was wird da Fräulein Mary sagen, die —“

„Lassen Sie nur“, wehrte Wolf mit müder Bewegung ab, „also, würde Ihre Frau wohl zu meiner Braut gehen und sie bitten, unverzüglich zu einer äußerst wichtigen Unterredung hierherzukommen, wenn sie nicht gar zu krank ist, was ich eigentlich befürchte, da ich sie heute nicht gesehen und seit einigen Tagen nicht gesprochen habe!“

„Aber Herr Leutnant“, rief da Berger in hohem Entzücken aus, „Sie wissen wohl gar nicht, daß Fräulein Mary schon hier ist —?“

„Was?“ schrie Wolf, „Mary hier? Unmöglich!“

„Doch! Sie wissen es wohl gar nicht mal? Vor ungefähr einer halben Stunde habe ich sie dort draußen gesehen —, er machte eine bezüglische Bewegung — „Sie nichte mir noch zu.“

„Wo? — dort? — es ist nicht möglich!“ rief Wolf und packte in höchster Erregung Bergers Arm, „das ist nicht möglich“, sage ich! Sie hat mir doch geschrieben, daß sie heute unter keinen Umständen kommen könnte — Sie haben sich getäuscht, Berger —“

„Nein, nein“, beharrte dieser, „ich sah sie bestimmt; sie hatte das dunkelblaue Kleid an, das ich ganz genau kenne und auf dem Kopfe trug sie den kleinen blauen Strohhut; sie sah allerdings blaß aus!“

„Also da draußen“, sagte Wolf heiser, „ja, ja, sie wird mich schon erwarten. Guten Abend, Berger!“

Der sah dem jungen Offizier kopfschüttelnd nach, wie er mit schmerzlichen Schritt sich nach der Linde wandte.

„Da ist was nicht in Ordnung“, murmelte der Alte vor sich hin, „er weiß nicht, daß sie hier ist, trotzdem sie ihm geschrieben, sie könne nicht kommen. Seltsam, seltsam — sollte sie vielleicht mit einem andern —? aber das wäre ja eine Schande — nein — nein!“ Und er ging weiter nach einem seiner Pflege übergebenen Grabe, um dort die Rosen abzuschneiden, die von dem Regen gelitten hatten.

Wolf sah Mary nicht; halbblau tief er ihren Namen — jedoch erfolgte keine Antwort. Vielleicht hatte der Alte sich doch getäuscht; aber das war ja wieder nicht möglich, wenn sie ihn sogar begrüßt hätte! Schwer ließ er sich auf der Bank nieder, um seine Gedanken einen Augenblick zu sammeln. Eilig griff er nach seinem Herzen, und eine lähmende Angst erfüllte ihn. Was hatte Mary hier zu suchen, nachdem sie ihm die Zusammenkunft verweigert? (Fortsetzung folgt.)

**Kolli-Anhänger** liefert schnell u. sauber Buchdruckerei G. Kühle.

